

Literarischer Suizid und die Frage nach dem 'Warum'

Tanja Hagedorn

Abstract:

Dirk Lange stellt in seiner Monographie die Frage nach der Motivation der literarischen Suizide in der englischen Romantik bis zum Spätviktorianismus. Er legt dabei den Fokus auf Mary Shelleys *Frankenstein*, Werke Trollopes und Dickens, Stevensons *Jekyll&Hyde* sowie *The Picture of Dorian Gray*. Gängige psychologische und soziologische Suizidtheorien einbeziehend zeigt Lange drei Formen suizidaler Genese, des Weges bis zum Selbstmord der Figuren, auf. Als erstes analysiert er die suizidale Genese als einen von der Gesellschaft provozierten Verlauf. Des Weiteren stellt der Verfasser die durch Eigeninteresse selbst verschuldete Notwendigkeit zum Selbstmord als Motivation heraus. Zuletzt bestimmt er den Suizid als Flucht aus dem Konflikt einer inneren Dualität.

How to cite:

Hagedorn, Tanja: „Literarischer Suizid und die Frage nach dem 'Warum' [Review on: Lange, Dirk: *Warum will Frankensteins Monster sterben? Selbstmord im englischen Roman des 19. Jahrhunderts*. Heidelberg: Winter, 2005.]“. In: *KULT_online* 12 (2007).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2007.371>

© beim Autor und bei KULT_online

Literarischer Suizid und die Frage nach dem 'Warum'

Tanja Hagedorn

Lange, Dirk: Warum will Frankensteins Monster sterben? Selbstmord im englischen Roman des 19. Jahrhunderts. Heidelberg: Winter, 2005. Hardcover. 346 Seiten. ISBN 3825350991

Der Selbstmord in der englischen Literatur war, abgesehen von Barbara Gates' *Mad Crimes and Sad Histories*, bisher nur Inhalt einzelner Werkanalysen. Dagegen verspricht die vorliegende Untersuchung Langes, einen werkübergreifenden Zusammenhang herzustellen.

Einführend beschreibt der Verfasser die wichtigsten psychologischen und soziologischen Suizidtheorien. Für den geistesgeschichtlichen Hintergrund zum Selbstmord speziell in Shelleys *Frankenstein* wird anschließend eine Darstellung zeitgenössischer religiöser, juristischer und medizinischer Diskurse gegeben. Im weiteren Verlauf der Untersuchung werden diese Informationen durch Narzissmustheorien, familiäre Hintergründe der Autorin und den Einfluss von Goethes *Werther* ergänzt.

Im Anschluss an diese theoretische Einführung erklärt Lange die Suizidmotivation des frankensteinischen Monsters als Resultat mehrfacher Ablehnung. Eine fehlerhafte Sozialisation und die Verweigerung einer Gefährtin durch Frankenstein selbst produzieren Aggression und Rachewünsche, die das Monster schließlich zum Morden bringen. Als Mörder entfernt es sich weiter von der Gesellschaft, was es schließlich in den Selbstmord treibt. Somit ist der Suizid als "Endpunkt einer suizidalen Genese" (S. 105) zu sehen, die ihre Vorbilder in Rousseaus *Biografie* sowie in den *Jacobin novels* findet. Dabei stellt der Verfasser heraus, dass keineswegs das Monster negativ geschildert wird, sondern die Gesellschaft, die dessen Versuche der Annäherung ablehnt.

Unter einer anderen Motivation fasst Lange Suizide bei Dickens und Trollope zusammen. Der Selbstmord liegt in ihren Werken in der Angst vor den Konsequenzen des eigenen Handelns begründet. Vor dem Hintergrund einer kapitalistischen Ideologie handeln Figuren aus reinem Selbstinteresse und inhuman. Ihr Freitod ist die Reaktion auf die Sanktionen, die ihr Vorgehen fordert. Doch auch hier, so der Verfasser, sind die Suizide als Kritik an einer Gesellschaft zu sehen, welche das kapitalistische Streben unterstützt.

Abschließend vergleicht Lange die Suizide in *Jekyll&Hyde* und *Dorian Gray*. Die Motivation zum Selbstmord ergibt sich in beiden Romanen aus der dem Menschen innewohnenden Dualität von Kontrolle und Trieb: Diese beiden Seiten des Inneren geraten in Konflikt. Bei *Jekyll* ist es der natürliche Trieb nach ‚pleasures‘, der mit der von der Gesellschaft auferlegten Selbstkontrolle kollidiert. Die Umleitung des Triebes in *Hyde* als "false self" (S. 290) verschlimmert den

Konflikt so weit, dass Jekyll mit dem Selbstmord, dem "Mord am Teil des Selbst" (S. 260), einschreitet, bevor die Gesellschaft sanktionierend eingreift. Wiederum wird eine Kritik an einer Gesellschaft deutlich, die natürliche Wünsche nach ‚pleasures‘ nicht akzeptiert.

Die Gesellschaft beschränkt, dem Verfasser zufolge, auch Dorian Gray, der sich gemäß der hedonistischen Ideologie Lord Henrys individuell entfalten können sollte. Dies führt zur Ausbildung eines äußerlich reinen, aber innerlich unmoralischen Selbst. Letzteres findet in der zunehmenden Hässlichkeit seines Porträts Ausdruck. Jedoch geht der hedonistische Teil von Dorian's Selbst in seiner Freizügigkeit zu weit, und Dorian kommt wie Jekyll der gesellschaftlichen Reaktion durch seinen Selbstmord zuvor.

Lange führt die fiktionalen Suizide letztlich also auf drei zentrale Beweggründe zurück: der gesellschaftlich provozierte Suizid, die Selbstverschuldung durch Inhumanität und die Zuspitzung eines inneren Konflikts. Trotz dieser prägnanten Ergebnisse wäre eine stärkere Fokussierung auf die Fragestellung wünschenswert gewesen, da sich diese oft hinter weitschweifigen Exkursen (z.B. zu Robinson Crusoe) verliert. Gleichwohl untersucht Lange eingehend die Motivation der behandelten Suizide und stellt sie erstmals zusammen. Die Arbeit liefert somit hinsichtlich des Analyseansatzes und der Primärauswahl einen wertvollen Forschungsbeitrag.